

# Angebot und Preis im Griff behalten

**Nischenproduktion** / Vor einer Investition gilt es, die Bedürfnisse der Konsumenten sowie Absatzmöglichkeiten abzuklären.

**TROGEN** Die Produktion selbst ist heutzutage oft die kleinere Herausforderung als die Entscheidung, was man produzieren soll. Für diesen Entscheid müssen Landwirte wissen, was Konsumenten wollen, und sie müssen Absatzkanäle suchen. Um Landwirte darin zu unterstützen, lud das Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft Bäuerinnen und Bauern sowie Netzwerkpartner zu einem Informationsaustausch auf den Hof von Josef Broger in Trogen.

## Die Auswahl ist gross

«Essen ist mehr als nur Aufnahme von Lebensmitteln», sagt Christine Bromberg, Professorin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Während man früher gegessen hat, was die einheimische Landwirtschaft als Grundnahrungsmittel lieferte, kann man heute unter vielen Lebensmitteln auswählen. Die Verarbeiter bieten ein grosses Sortiment an. Es werden aber auch immer mehr Lebensmittel, vor allem Früchte und Gemüse, importiert.

## Trends beobachten

Christine Bromberg stellt vier Trends beim Essen fest: Es gibt immer mehr Menschen, die sich ganz oder teilweise vegetarisch ernähren. Der Anteil soll in der Schweiz heute bei fünf Prozent liegen. Convenience- oder vorgefertigte Produkte sind im Zunehmen, da vor allem bei den berufstätigen Leuten das Essen schnell gehen muss. «Natürlichkeit und Nachhaltigkeit sind kaufbestimmend für Konsumenten», hält Bromberg fest. Das Essen soll gesund und ethisch verantwortbar sein. Als vierten Trend sieht die Forscherin die Regionalität der Produkte. «Regionalität toppt Bio», habe man festgestellt.

Das Vertrauen in die regionalen Produkte sei höher als in Bio. Interessant ist auch, dass für 75 Prozent der Konsumenten Schweizer Produkte wichtig sind. Das Vertrauen der Konsumenten in Schweizer Produkte und in Labels sieht Christine Bromberg als Chance für die Schweizer Produzenten. Risiken



Josef Broger bei seinen Milchschaafen im neuen Stall. Er ist einer von 26 Landwirten, welche die Molkerei Biedermann mit Schafmilch beliefern. Um eine Überschussproduktion zu vermeiden, wurde früh ein Kontingentsystem eingeführt.

(Bilder Michael Götz)

sieht sie im Preisdruck durch Produkte aus dem EU-Raum und darin, dass das Inlandsangebot je nach Jahreszeit respektive Ernte nicht immer die Nachfrage deckt.

## Werte kommunizieren

Der Landwirt, der seine Produkte selbst vermarktet, muss verstehen, worauf es den Konsumenten ankommt. Sie stellen hohe Ansprüche, sie wollen Transparenz, sind teilweise sehr preissensibel und sehr qualitätsbewusst. Manchmal wollen sie sogar Mitspracherechte. Ganz oben steht für Bromberg die Kommunikation. Es gilt, die Werte zum Kunden hinüberzubringen. Hier werden ihrer Ansicht nach die Potenziale noch nicht voll ausgeschöpft. «Qualität hat ihren Preis, das muss der Konsument nachvollziehen können», sagt die Marktforscherin.

## Milchschafe als Passion

Josef Broger hat eine Nische in der Schafmilchproduktion ge-

funden. In Trogen auf 1000 Metern über Meer hat er einen modernen Schafstall mit viel Licht und guter Luft für die Schafe gebaut. «Die Milchschaafhaltung ist zu meiner Passion geworden», sagt der Nebenerwerbslandwirt, der hauptberuflich als Planer für das Landwirtschaftliche Bau- und Architekturbüro LBA arbeitet. Mit seinen 90 Milchschaafen produziert er jährlich 40 000 Kilogramm Milch, die er an die Molkerei Biedermann in Bischofszell liefert. «Wir sind ein Familienbetrieb», betont Broger. Seine Frau arbeitet sowohl auf dem Betrieb als auch auswärts. Ziel der beiden ist es, dass der Nachfolger einmal ganz vom biologisch bewirtschafteten Betrieb, der zurzeit 13 Hektaren umfasst, leben kann.

## Einer von 26 Lieferanten

Die Milchschafe auf dem Betrieb Broger geben durchschnittlich etwa 450 Kilogramm Milch pro Jahr – also nur etwa einen Fünftel einer Milchkuh. Aller-

dings liegt der Preis für Schafmilch höher. Je nach Saison zahlt die Molkerei dem Landwirt zwischen 2,70 und 3,40 Franken pro Kilogramm Schafmilch. Sie wird zu Frischmilch, Joghurt und Butter verarbeitet.

Broger ist einer von 26 Landwirten, welche die Molkerei mit Schafmilch beliefern. Für einen Landwirt, der einen neuen Stall baut oder den bisherigen Kuhstall zu einem Schafstall umbaut, ist es wichtig, dass er auf Jahre hinaus einen gesicherten Absatz hat. «Jeder fragt, wie es in Zukunft aussieht», sagt Ernst Haffa von der Molkerei Biedermann.

## Partnerschaften eingehen

Die Molkerei hat zusammen mit den Produzenten frühzeitig einen Weg gesucht, wie sie einer Überschussproduktion begegnen kann. Erstens nimmt sie nicht mehr Betriebe auf, als Nachfrage da ist. Kommt der Punkt, an dem zu viel Milch vorhanden ist, friert die Molkerei

einen Teil der Überschussmilch ein; das sind bis zu 400 000 Kilogramm Milch. Gleichzeitig wird die Milchmenge über alle Produzenten prozentual gekürzt. Ist zu wenig Milch vorhanden, werden die Partner angefragt, wer wie viel Milch mehr liefern kann, um den «Milchpool» zu füllen. Die zusätzliche Milchmenge wird dann auf diese Partner verteilt.

«Wir müssen in guten und schlechten Zeiten zusammenarbeiten», fasst Haffa den Sinn der Partnerschaft zusammen. Für Josef Broger ist insbesondere die Planbarkeit ein wichtiger Aspekt.

## Grenze nicht überschreiten

Die Schafmilchproduktion ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich eine Nische entwickeln kann. Wie überall im Markt gilt auch für eine Nischenproduktion, dass sich Angebot und Nachfrage die Waage halten müssen. Irgendwann kommt das Angebot an einen Punkt, an welchem sich die Produktion nicht mehr ausdehnen lässt. Mit Blick auf diese Situation gilt es rechtzeitig vorzusorgen.

Ähnlich wie bei der Schafmilch liess sich auch die Produktion von Ziegenmilch im Appenzellerland lange Zeit ausdehnen, berichtet der Landwirt Ueli Frick aus Urnäsch, der 40 Appenzeller Ziegen melkt. Im Jahr 2011 baute sein Milchabnehmer Mathias Koch in Gonten eine neue Käserei. Damals verarbeitete er 180 000 Kilogramm Ziegenmilch; heute seien es 350 000 Kilogramm. Auch in diesem Fall vereinbarte der Käser mit seinen Milchlieferanten eine prozentuale Kontingentierung, um das Angebot und damit den Preis im Griff zu behalten. Wie ein Teilnehmer der Tagung sagte, wäre es wohl angebrachter anstatt «raus aus der Nische» zu sagen: «Rein in die Nische.»

Michael Götz



«Lieber Määh als Muuh»: Die Auswahl der Schafmilchjoghurts der Molkerei Biedermann ist gross und geht in verschiedene Kanäle.

## ARENA

## Wenn nach dem Frost der Agrarminister anruft

Es war vor einer Woche, als ich mich auf einer kleinen Tour de Suisse befand. Nein, nicht mit dem Velo, sondern mit dem Auto. Wir schrieben zwar bereits Ende April. Doch sei es im Thurgau, in St. Gallen, im Glarnerland oder im obern aargauischen Langenthal, überall herrschte wacker Winter. Wenn das so weitergeht, gibts kein gutes Bauernjahr, dachte ich und war gottentfroh, dass ich die Sommerreifen noch nicht montiert hatte.

Propos Langenthal: Da kommen mir gleich nochmals Winter, Wetter und Landwirtschaft in den Sinn. Unser Schweizer Wirtschaftsminister wohnt nämlich in Langenthal. Gut, sein Büro hat er natürlich in Bern im Bundeshaus. Und von dort rief

er mich Mitte letzter Woche denn auch ziemlich unvorbereitet an. Das heisst, unvorbereitet war nicht er, sondern ich. Und so war mir zu Beginn des Gesprächs gar nicht bewusst, was mir denn die Ehre des magistralen Kontakts verschaffen würde. Denn Bundesrat Johann Schneider-Ammann fragte mich freundlich und fast väterlich, wie es denn so gehe bei uns im Schaffhausischen, wie es um die Obstbäume bestellt sei und um die Reben.

Ich dachte, das sei einfach ein kleiner Smalltalk zum Einstieg, bevor es dann zur ganz ernsthaften Sache gehen würde mit einem ganz grossen Thema wie beispielsweise USA und Trump oder EU und Risa oder Einkaufstourismus oder Arbeitslosigkeit oder Agrar-

## AUSSENSICHT



Ernst Landolt

politik oder Wirtschaftskonjunktur oder Unternehmenssteuerreform oder Energiestrategie oder Chinabesuch oder nochmals Agrarpolitik. Und so erklärte ich dem Hannes höflich, dass meine Frau keine Freude habe, weil ihr im Garten die Erdbeeren verfroren seien und unsere Nussbäume alle schwarz seien und dieses

Jahr bei uns zu Hause kaum mit Kirschen und Zwetschgen gerechnet werden könne. Doch eigentlich sei das alles nicht so schlimm, weil unsere Familie zum Glück nicht von Obst und Beeren allein leben müsste.

Was denn jetzt sein wirkliches Anliegen sei, wollte ich vom netten Bundesrat wissen. Ja eben, meinte er – das sei das Thema: die Folgen der Frostnächte. Er sei daran, in den verschiedenen Regionen Informationen einzuholen. Das mache er ganz bewusst selbst, um direkt ein möglichst klares Bild zu bekommen. Weisch, Scheffsach, verschteisch? Wow! Und kein Witz, unser Agrarminister erkundigt sich höchstpersönlich nach den fatalen Frostfolgen in der Landwirtschaft, zuckte es mir durch den

Kopf. Und es war in der Tat so, dass sich Bundesrat Schneider-Ammann himself per Telefonaktion eine Übersicht verschaffen wollte, um eine Beurteilung der Schadenslage vornehmen zu können. Im Ernst, das hat mich wirklich beeindruckt. Sofort stellte ich um auf Offizialmodus, schilderte spontan und sachlich so gut wie möglich die Situation im Acker- und Rebbaukanton Schaffhausen und versprach, präzisere Informationen noch per E-Mail nachzuliefern. Was ich kurze Zeit darauf denn auch tat.

Der Frost im vergangenen April bedeutet insbesondere im Obst- und Rebbau viel Frost und grossen Verlust. Für die betroffenen Betriebe stellen die zu erwartenden Ernteauffälle eine grosse Herausforderung dar.

Ob seitens des Bundes Unterstützungsmassnahmen greifen werden oder nicht, ist die eine Seite. Bemerkenswert ist aber auf jeden Fall, dass sich ein Mitglied der Schweizer Landesregierung aufrichtig für die Folgen interessiert und deshalb direkt mit den Kantonen in Kontakt tritt. Das ist gut so und verdient Anerkennung. Denn diese verantwortungsbewusste Verhaltensweise ist immerhin eine wohltuende Anteilnahme, auch wenn damit der materielle Schaden noch nicht behoben ist.

Ernst Landolt ist Regierungsrat im Kanton Schaffhausen. Der frühere Geschäftsführer des Schaffhauser Bauernverbands schreibt abwechselnd mit anderen Persönlichkeiten mit einem Blick von aussen auf die Landwirtschaft.